

# Exakt definierte Menschenverachtung

*Ein 1969 erarbeitetes Wörterbuch sollte den Sprachgebrauch innerhalb des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) vereinheitlichen. Die anfangs rund 750 Definitionen der „Geheimen Verschlusssache“ offenbaren, wie ideologisch fixiert und rücksichtslos die Geheimpolizei der DDR arbeitete.*

**E**rich Mielke, von 1957 bis 1989 Minister für Staatssicherheit (Stasi), war von der Fleißarbeit seiner Mitarbeiter offenbar angetan – entsprechend dick fiel sein Lob aus. Im Vorwort bezeichnete er das „Wörterbuch der politisch-operativen Arbeit“ – genutzt in Form einer immer wieder überarbeiteten und ergänzten Loseblattsammlung – als „wertvolles Hilfsmittel zur weiteren Qualifizierung der Mitarbeiter, mit maximaler Kraft am Feind zu arbeiten“. In „schöpferischer Zusammenarbeit“ der Angehörigen der Juristischen Hochschule in Potsdam-Eiche mit „Leitern und Mitarbeitern aller operativer Linien“ des MfS, so schwärmte der Minister, sei ein Nachschlagewerk entstanden, „das die Erfahrungen über den effektivsten Einsatz unserer operativen Kräfte und Mittel sowie die reichen Erkenntnisse über die Leitung und Organisation der tschekistischen Arbeitsprozesse ausgeschöpft, wissenschaftlich durchdrungen und verallgemeinert“ habe. Es stelle somit die „notwendige einheitliche operative Fachsprache“ zur Verfügung, „um gegebene Befehle und Weisungen präziser und zielstrebig durchzusetzen“.

Worum ging es bei diesen „tschekistischen Arbeitsprozessen“, von denen Mielke in Anlehnung an die Arbeit der ersten bolschewistischen Geheimpolizei, der Tscheka, sprach? Erstmals erhielt ein Millionenpublikum im Jahr 2006 durch Florian Henckel von Donnersmarcks Film „Das Leben der Anderen“ einen näheren Eindruck von den Praktiken des Überwachungsapparats der DDR-Staatssicherheit. In der Rolle des anfangs noch systemtreuen Offiziers erklärt Ulrich Mühle seinen Studenten, wie Verhörmethoden in Stasi-Gefängnissen erfolgreich verlaufen, wenn der Delinquent zuvor physisch und psychisch gebrochen werde. Später sieht man ihn bei seiner alltäglichen Spitzelarbeit gegen einen unbequemen Autor, dessen Wohnung zuvor verwantzt wurde – die

Aktivitäten reichen vom Sichern von Geruchsspuren in Einmachgläsern bis hin zum Anfertigen minutiöser Abhörprotokolle mit Stasi-typischen Abkürzungen wie „GV (von – bis)“ für „Geschlechtsverkehr“.

## Die eigene Bevölkerung überwachen – das wird zum Hauptzweck des Ministeriums für Staatssicherheit

Das von Mielke geführte Ministerium für Staatssicherheit war in den 1980er Jahren zum Staat im Staate geworden: Es stellte den wichtigsten Garanten für das Überleben des DDR-Regimes in einer Phase dar, in der es wirtschaftlich steil bergab ging und die wegbrechende Systemtreue vieler Bürger die Staatsführung zunehmend nervös machte. Vor diesem Hintergrund wurde der Stasi-Apparat massiv ausgebaut auf am Ende rund 90 000 hauptamtliche und etwa 190 000 inoffizielle Mitarbeiter (IM). Gegründet worden war das MfS als geheimer Nachrichtendienst der DDR allerdings schon 1950. Es sollte „Schild und Schwert“ der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) sein. Von Anfang an arbeitete die Stasi eng mit dem sowjetischen Geheimdienst KGB zusammen und sah sich selbst in der Tradition der bolschewistischen Geheimpolizei Tscheka der Jahre 1917 bis 1922. Diese hatte sich unter der Leitung von Felix Dserschinski durch Massenverhaftungen, Folter und Mord hervorgetan.

Wie jeder andere Geheimdienst arbeitete auch das MfS durchweg „konspirativ“. Neben den nach außen gerichteten geheimdienstlichen Aktivitäten rückte im Lauf der Jahre zunehmend die Stabilisierung des Systems nach innen in den Fokus der Behörde, also die Bespitzelung der eigenen Bevölkerung. Die davon betroffenen DDR-Bürger nahmen diese Überwachung durchaus wahr, auch wenn niemand sicher sagen konnte, wer beispielsweise im



Erich Mielke (1907–2000; hier bei einer Ansprache, undatiertes Foto) war von 1957 bis 1989 Minister für Staatssicherheit.

AKG / Sammlung Berliner Verlag / Archiv



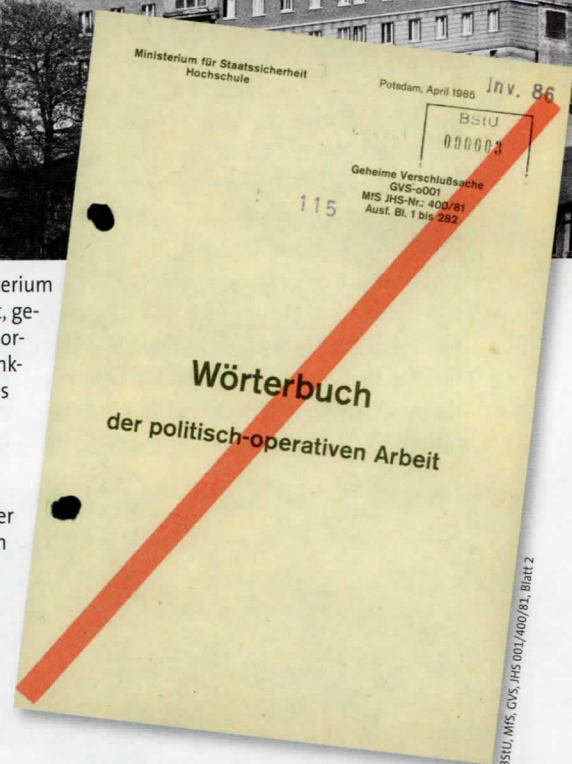


jeweiligen Umfeld ein IM der Staatssicherheit war. Es blieb bei mehr oder minder plausiblen Annahmen: So stand, wer über einen privaten Telefonanschluss verfügte oder bestimmte als typisch angesehene Kleidungsstücke trug, oft im Verdacht, ein IM zu sein. In welchem Ausmaß es dem MfS in den 1980er Jahren tatsächlich gelungen war, die DDR-Gesellschaft auszuspähen, wurde erst offenbar, als nach dem Mauerfall die Akten von über vier Millionen DDR-Bürgern (und von zwei Millionen Menschen aus der Bundesrepublik) mit entsprechenden Überwachungsprotokollen ans Tageslicht kamen.

Über Struktur und Arbeitsweise des MfS war vor dem Zusammenbruch der DDR mangels Quellen nur wenig bekannt. Dessen Kernstück war die sogenannte Hauptabteilung XX. Diese diente der Bekämpfung „politischer Untergrundtätigkeit“ und der Abwehr der „politisch-ideologischen Diversion“. Die „Hauptverwaltung Aufklärung“ (HVA) dagegen bezog sich auf das „feindliche Ausland“, vor allem die Bundesrepublik. Diese Abteilung mit ihren etwa 3000 Mitarbeitern erwies sich durch zahlreiche „Kundschafter“ als besonders funktionsfähig und war aufgrund ihrer Schlagkraft gefürchtet. Das galt auch für Fälle ehemaliger DDR-Bürger, die nach ihrer Flucht in den Westen teilweise auf mysteriöse Weise zu Tode kamen, zum Beispiel der Fußballspieler Lutz Eigendorf (1956–1983) oder Bernd Böttger (1940–1972), der mit einem selbstgebauten Aqua-Scooter über die Ostsee geflohen war. Und der ehemalige politische Häftling Michael Gartenschläger (1944–1976), der bereits mehrere Selbstschussanlagen am Grenzzaun heimlich abmontiert hatte, wurde bei einem erneuten Versuch von Scharfschützen des MfS erschossen.

Blick auf das Ministerium für Staatssicherheit, gelegen an der Ecke Normannenstraße/Frankfurter Allee (Bild aus dem Jahr 1974).

Das „Wörterbuch der politisch-operativen Arbeit“ war nur für den internen Gebrauch der hauptamtlichen Stasi-Mitarbeiter gedacht.



### Immer wieder überarbeitet, immer mehr Begriffe: ein Weltbild im Lexikon-Format

Wie kaum ein anderes vom MfS überliefertes Dokument spiegelt das Wörterbuch der Staatssicherheit die Arbeitsweise des MfS wider und gibt so einen Einblick in dessen Sprache, Denken und Weltbild. Entstanden war es bereits Ende der 1960er Jahre aus dem Bestreben heraus, den Sprachgebrauch innerhalb des MfS zu vereinheitlichen. Die Initiative dazu war von der zentralen Ausbildungsstätte des MfS, der Juristischen Hochschule (JHS) in Potsdam-Eiche, ausgegangen. Diese wollte damit einen Beitrag zum 20. Geburtstag der DDR am 7. Oktober 1969 leisten. In Abstimmung mit der „Zentralen Auswertungs- und Informationsgruppe“ (ZAIG) der Stasi waren die jeweiligen Dienstseinheiten um Vorschläge gebeten worden, welche Begriffe Eingang in das Wörterbuch finden sollten. Eine



Kommission der JHS nahm auf dieser Basis die Auswahl vor und delegierte die Erarbeitung der Begriffsdefinitionen an die einzelnen Lehrstühle. Diese wurden dann noch einmal mit der ZAIG und den Dienstseinheiten abgestimmt.

Während ursprünglich vorgesehen war, das Wörterbuch in zwei Teile aufzugliedern – Teil II sollte „die Termini des Gegners“ umfassen –, nahm man im Lauf der Vorbereitungen davon wieder Abstand. Denn bestimmte Bezeichnungen, insbesondere solche für allgemeine geheimdienstliche Techniken (zum Beispiel „Toter Briefkasten“), ließen eine solche Unterscheidung nicht zu.

Als gedrucktes Buch erschien das Wörterbuch nie. Es blieb, bis zu seiner letzten Überarbeitung im Jahr 1985, eine ausschließlich für den internen Dienstgebrauch auf der Leitungsebene bestimmte Loseblattsammlung. Als „Geheime Verschlusssache“ (GVS) beruhte es auf den ebenfalls so eingestufted Dienstvorschriften. Obwohl diese für die beamteten Mitarbeiter und die IM gleichermaßen verbindlich waren, erhielten Letztere aber nur die unmittel-

Begriffe selbst zeigten eine große Varianz. Gestrichen wurde beispielsweise allein beim Buchstaben „A“ rund die Hälfte aller Definitionen (unter anderem die Stichworte „Abklopfen auf Durchlässigkeit“ oder „Abschluss der Vorgangsbearbeitung“), während auf der anderen Seite andere Stichworte neu hinzukamen (zum Beispiel „Abwerbung“ oder „Agent Provokateur“).

### Den „Klassenhass“ schüren – auch in Zeiten der Entspannungspolitik

Aus heutiger Sicht ist die Lektüre des Wörterbuchs ebenso erschreckend wie abstoßend. Jedes einzelne Stichwort erscheint wie ein Baustein in der Selbstbeschreibung eines ausschließlich auf Erhalt und Ausbau seiner Macht fixierten Systems. Das Wörterbuch zementierte das aus der marxistisch-leninistischen Sicht abgeleitete Feindbild des Kalten Krieges – womit es sich im Gegensatz zur in der Zeit seines Entstehens einsetzenden deutsch-deutschen Entspannungspolitik und den beiderseitigen Bemühungen um eine friedliche Koexistenz befand.

Nichts ist privat, alles wird akribisch festgehalten – sogar der Inhalt von Schubladen, in denen der Geheimdienst stöberte.

Natürlich war dem Thema „Durchsuchung“ ein Stichwort im Wörterbuch gewidmet.



BPK / Bundesstiftung  
Aufarbeitung / Klaus  
Meiner (2)

Ein Beispiel dafür ist der im Wörterbuch aufgeführte Begriff „Haß“. Er wird dort so definiert: „Intensives und tiefes Gefühl, das wesentlich das Handeln von Menschen mitbestimmen kann. Er widerspiegelt immer gegensätzliche zwischenmenschliche Beziehungen und ist im gesellschaftlichen Leben der emotionale Ausdruck der unversöhnlichen Klassen- und Interessengegensätze zwischen der Arbeiterklasse und der Bourgeoisie (Klassenhaß). Der moralische Inhalt des H. ist abhängig vom Gegenstand, auf den er gerichtet ist, und kann von daher wertvoll und erhaben oder kleinlich und niedrig sein. H. zielt immer auf die aktive Auseinandersetzung mit dem gehaßten Gegner, begnügt sich nicht mit Abscheu und Meidung, sondern ist oft mit dem Bedürfnis verbunden, ihn zu vernichten oder zu schädigen. H. ist ein wesentlicher, bestimmender Bestandteil der tschekestischen Gefühle, eine der entscheidenden Grundlagen für den leidenschaftlichen und unversöhnlichen Kampf gegen den Feind. Seine Stärkung und Vertiefung in der Praxis des Klassenkampfes und an einem konkreten und realen Feindbild ist Aufgabe und Ziel

der klassenmäßigen Erziehung. H. muß daher auch in der konspirativen Arbeit als Antrieb für schwierige operative Aufgaben bewusst eingesetzt und gestärkt werden.“

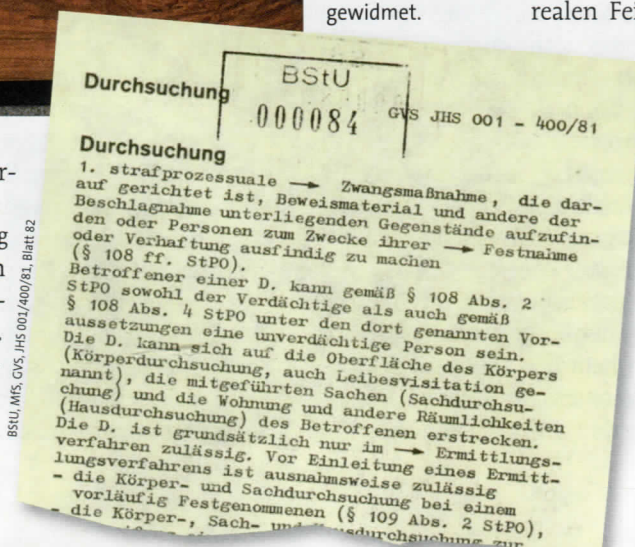
Es gibt nichts, was sich im Rahmen einer solchen Definition nicht rechtfertigen ließe – von Lüge über Erpressung und Freiheitsberaubung bis hin zum Mord.



telbar für ihre Tätigkeit erforderlichen Informationen.

Ein Vergleich der letzten Fassung des Wörterbuchs mit der ersten zeigt, welch umfangreiche Veränderungen es über die Jahre erfuhr. Nicht nur stieg die Zahl der verzeichneten Stichworte von ursprünglich 747 auf 915, auch die

BStU, MfS, GVS, JHS 001/400/81, Blatt 82





Das eigene Tun wird dabei stets als unverzichtbares Mittel zum Zweck ausgegeben, wogegen sich der Feind, hier der „Klassenfeind“, nicht nur durch sein „falsches Bewusstsein“ disqualifiziert, sondern ihm werden durchweg moralisch niedere Beweggründe unterstellt. Auch wenn er ebenso „konspirativ“ und „subversiv“ arbeitet wie das MfS selbst, sein Handeln wird als im Kern stets „kriminell“ verurteilt – und mit weiteren Zuschreibungen wie „dekadent“, „negativ“, „provokativ“ und „imperialistisch“ gebrandmarkt.

Umgekehrt wird das eigene Handeln als „operativ“ unumgängliche Maßnahme zur Erreichung eines Ziels legitimiert. So heißt es zum Beispiel unter dem Eintrag „Ermittlung, operative“: „konspirative Gewinnung operativ bedeutsamer Informationen durch

te Zusammenschlüsse von Personen, deren arbeitsteiliges und abgestimmtes Zusammenwirken ausschließlich oder vorwiegend darauf gerichtet ist, den staatsfeindlichen Menschenhandel und andere Feindhandlungen gegen die DDR und damit häufig verbunden aus allgemein kriminellen Motiven

terbuch immer wieder der Begriff „negativ-dekadente Jugendliche“. In Untertiteln wie „Jugendliche; Analyse von Bewegungen und Konzentrationen“, „Jugendliche; feindlicher Mißbrauch von Verhaltensweisen“, „Jugendliche; operativ interessierende“ werden entsprechend „operationali-



Die westliche Popkultur faszinierte die jungen Leute in der DDR – was Misstrauen bei der Stasi hervorrief (Konzert des westdeutschen Musikers Peter Maffay 1986 in Rostock).

Die Staatssicherheit betrachtete es als ihre Aufgabe, die DDR-Jugend auf den Pfad des Sozialismus zu führen und sie vor vor „gesellschaftswidrigen“ Einflüssen zu schützen.

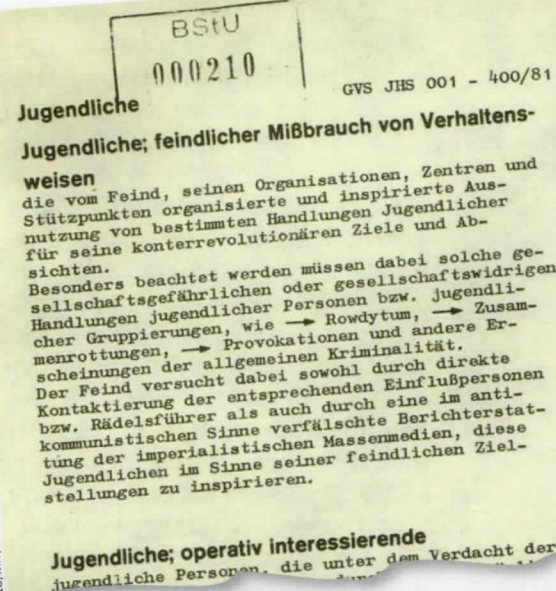
sierte“ Vorgehensweisen empfohlen. Ein „Quartier für negativ dekadente Jugendliche“ etwa diene, so das Wörterbuch, „zum Treffen von Gleichgesinnten, der Realisierung privater Freizeitbedürfnisse (Saufen, Gelage, Orgien), zum Austausch von Meinungen, der Übergabe von Mitteilungen für geplante Treffen bzw. zu besuchende Veranstaltungen u. a. Vereinbarungen, zur zeitweiligen Unterbringung bzw. Übernachtung zum Teil unter Umgehung der polizeilichen Meldepflicht, zum zeitweiligen Unterschlüpfen von Personen, die sich der Kontrolle und Fahndung entziehen wollen, zur Aufrechterhaltung von Verbindungen innerhalb negativ dekadenter Personengruppen, wie Trampel, negativer Gruppierungen u. a.“.

Das Wörterbuch empfiehlt, mit solchen „Elementen“ kurzen Prozess zu machen: „Auf Grund der Gefährlichkeit und operativen Bedeutsamkeit sind derartige Qu.[artiere], die von negativ dekadenten Jugendlichen genutzt werden, umgehend zu liquidieren“. Darüber hinaus seien präventive Maßnahmen zu ergreifen: „Personen, die

und Absichten einen kriminellen Gelderwerb zu betreiben“.

### Der Jugend und den IM gilt ein besonderes Augenmerk

Zwei Themenkomplexe beschäftigten die Verfasser der Wörterbuchartikel besonders – offenbar, weil sie besonders heikel waren. So standen Teile der Jugend schon 1969 nicht mehr unter der Kontrolle des Systems, huldigten westlicher Popmusik und begannen Subkulturen zu entwickeln. Für diese Klientel begegnet dem Leser im Wör-



legendierte Gesprächsführung von IM-Ermittlern mit Auskunftspersonen sowie konspirative Nutzung von Speichern“. Und unter „Spiel, operatives“ wird unter anderem der „Einsatz von ... Desinformation, Legenden und Kombinationen“ gutgeheißen.

Aus Sicht der Staatssicherheit, die ihrerseits immer wieder Menschen verschleppte, einsperrte und zu Denunziationen nötigte, war der Begriff „Menschenhändlerbande, kriminelle“ ein ausschließlich im kapitalistischen Westen zu verortendes Phänomen. Dabei handele es sich um „organisier-



negativ dekadenten Jugendlichen derartige Qu. zur Verfügung stellen, sind operativ zu bearbeiten.“

Das zweite problematische Feld war die Nahtstelle des MfS zu Zehntausenden seiner IM. Zu diesem Komplex listet das Wörterbuch 53 Begriffe auf. Sie reichen von „IM: Abbruch der Verbindung“ bis zu „IM-Kandidat: Wer-

machen, indem gegen sie möglichst viel Druck bis hin zur Androhung von „Sippenhaft“ aufgebaut wurde, war das MfS gnadenlos. Eines der Druckmittel dafür war ein sogenanntes Kompromat. Das Wörterbuch definiert es so: „Sachverhalt aus dem Leben einer Person, der im Widerspruch zu gesellschaftlichen (juristi-

Personen mit vorgefertigter, antisozialistischer Einstellung kann auch die Schaffung von wirksamen K. erforderlich machen. Kompromittierende Sachverhalte können sein: nicht geahndete Gesetzesverletzungen, Verletzungen von Pflichten, Begünstigung von Fehlverhalten und Schädigung, Übertretung moralischer und politisch-ideologischer Normen, Verheimlichung belastender persönlicher Verbindungen, Fälschungen“.

All diese Vorgehensweisen führten dazu, dass sich in der Spätphase der DDR eine Atmosphäre des Misstrauens aufbaute. Sprachliche Verklausulierungen wie die hier vorgestellten waren aber keine Erfindung des MfS-Wörterbuchs. Es hatte sie in Deutschland schon einmal gegeben. 1945 hatte

Dolf Sternberger im Vorwort zu seinem „Wörterbuch des Unmenschen“, das sich mit dem Sprachgebrauch des nationalsozialistischen Herrschaftsapparats befasste, geschrieben: „Der Verderb der Sprache ist der Verderb des Menschen... Worte und Sätze

können ebensowohl Gärten wie Kerker sein, in die wir, redend, uns selbst einsperren.“ Knapp 50 Jahre später kam der Historiker Hubertus Knabe zu einem ähnlichen Ergebnis, als er ein Vorwort für das von der Behörde des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen herausgegebene „Wörterbuch der Staatssicherheit“ verfasste: „Die systematische Instrumentalisierung der Sprache zur Umdeutung der Wirklichkeit und zur Überwindung etwaiger moralischer Hemmnisse bei den Mitarbeitern macht dieses Wörterbuch letztendlich zu einer ebenso lehrreichen wie schwer erträglichen Lektüre.“ ●

## Literatur

Siegfried Suckut (Hrsg.), *Das Wörterbuch der Staatssicherheit. Definitionen zur politisch-operativen Arbeit*. 3. Auflage, Berlin 2001.

**DR. DIRK SCHINDELBECK**  
geb. 1952, ist freier Publizist. Zu seinen Spezialgebieten zählen die Propaganda- und die Werbegeschichte.



Im Juni 1989 lösen Volkspolizisten und Stasi-Mitarbeiter ein privat organisiertes Straßenfest in Leipzig auf.

In solchen Einweckgläsern archivierte die Stasi Geruchspuren von Menschen, die ihr verdächtig erschienen.



AKG / Dieter E. Hoppe

bungsgespräch.“ Der aus Sicht des MfS ideale IM hatte seine Tätigkeit quasi ehrenamtlich und mit nie nachlassender Begeisterung für die Sache des Sozialismus/Kommunismus auszuführen – er sollte also geräuschlos, verschwiegen und effizient sein, niemals Forderungen erheben oder gar Zweifel äußern. Gegenüber seinem Befehlsggeber, der sich ihm in keiner Weise verpflichtet fühlte, hatte er als willenloses Werkzeug zu funktionieren, dem MfS seine offizielle Anschrift („DA – Deckadresse“) und seinen Telefonanschluss („DT – Decktelefon“) zur Verfügung zu stellen sowie jede weitere geforderte Unterstützungsleistung zu erbringen.

## Behördliche Anleitung zu Erpressung und Nötigung

Man braucht nicht viel Phantasie, um sich vorzustellen, wie mit einem IM verfahren wurde, der als unsicherer Kantonist galt oder dessen Spitzelleistungen als unzureichend eingestuft wurden. In der Wahl der Mittel, Menschen zu willenlosen Werkzeugen zu

schen, moralischen) Normen und Anschauungen steht, bei seinem Bekanntwerden zu rechtlichen oder disziplinarischen Sanktionen, zu Prestigeverlusten, zur öffentlichen Bloßstellung, zur Gefährdung des Rufes im Bekannten- und Umgangskreis führen würde und auf Grund dessen bei der betreffenden Person das innere Bedürfnis entsteht bzw. geweckt werden kann, die daraus resultierenden negativen Folgen von sich abzuwenden bzw. eingetretenen Schaden wiedergutzumachen.“ Und weiter: „Bei der Gewinnung neuer IM, beim Herausbrechen von Personen aus feindlichen Gruppen, bei der Durchführung von Zersetzungsmaßnahmen mit Hilfe von K.[ompromaten] werden diese bestehenden oder hervorgerufenen Rückversicherungs- und Wiedergutmachungsbestrebungen genutzt. Die Lösung dieser Aufgaben, vor allem bei